

Wanderung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Auf Schweizer Alpenstrassen = Sur les routes alpestres suisses**

Band (Jahr): **7 (1934)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-727432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wanderung.

Tief stecken wir im warmen Nest, von zartduftendem Heu eingehüllt. Graues Mondlicht scheint auf einige junge Bubenköpfe, die wie Knospen aus dem weichen Heu hervorgucken.

Aus irgend einem fernen Kirchenturme höre ich drei dumpfe Schläge. Ich werde herb aus meinen träumerischen Gedanken emporgeschreckt. Soll ich nun die kleinen Dinger im Heu ebenfalls aus dem schönsten Schlummer wecken? Da bewegt sich plötzlich etwas neben mir — und bald erblicke ich ein helles Knabengesicht, das mich freudig mit grossen Augen ansieht. Im Nu stecken schon alle in ihren kurzen Höslein und waschen sich im klaren Brunnen des Dorfes. Die Häuser schimmern weiss im Lichte des untergehenden Mondes. Wir ziehen durch die dunkle Dorfstrasse und hören nichts als die eigenen Schritte. Keiner wagt laut zu sprechen. Der Weg schlängelt sich langsam aufwärts. Der Himmel begleitet uns mit seinen tausend Sternen. Vor mir wandern sechs dunkle Gestalten. Langsam, langsam bläut sich der Himmel und sachte löscht hier und dort eines seiner Sternenkinder aus. Schon erkennen wir deutlich die scharfen Zacken der Berge. Unter uns gurgelt der wilde Talbach.

Noch sehen wir acht Sterne, jetzt nur noch fünf, und leuchtet nur noch ein Stern am ganzen Firmament. Es ist ein schöner, strahlend leuchtender Stern, er steht gerade über dem dunklen Tannenwald. Ist es ein Wunder, ist es Wahrheit? so fragen mich die jungen Bubengesichter. Wir bleiben stehen, die Augen unverwandt auf den Stern gerichtet. Da beginnt der Klügste mit strahlenden Augen das Lied: „Vom Himmel abe chunnt e Stärn“. Bald singen wir alle mit. Bei der letzten Strophe, die leiser und leiser abtönt, verschwindet unser Stern: „Da wird mis Stärnli bleich und stumm.“

Nun haben sich auch unsere Gemüter völlig verändert. Es ist Tag geworden. Die Sonne schickt schüchtern ihre ersten Strahlen zu uns. Wacker steigen wir weiter, durch Wiesen und über weiche Waldteppiche. Fröhliches Singen und Plaudern begegnet uns. Lebensfroh sprudeln die jungen Herzen, wie

ungebändigte Wildbächlein. Wir verlassen den Wald und werden von frühlingswarmem Sonnenlicht übergossen. Da hüpfte fröhlich unter uns ein junges Häslein den Berg hinan, nun ist es verschwunden, es erscheint wieder, verschwindet noch einmal, kommt wieder zum Vorschein und versteckt sich dann unter einer kleinen Tanne.

Jubelnd begrüßten wir den erreichten Sattel, die Passhöhe. Im kurzen Grase ruhen wir, vor uns den tiefblauen See, die hohen, zackigen Spitzen der Berge. Meine Jungen schauen mit grossen Augen die sonnige Aussicht. Keiner spricht. Benommen schauen alle gradaus, auf die majestätische Schneekette, welche die neugewonnene Aussicht abschliesst.



Scoutisme et route de montagne.

La route, suivant l'inspiration des sentiments, inspiration dictée par les circonstances particulières du moment est, pour le scout, un objet adorable ou un objet détestable.

Lorsque dans la tourmente, le brouillard, ou au terme de grandes fatigues on trouve le chemin battu, surtout lorsqu'il mène vers un but de rapide locomotion, on a la joie au cœur.

Lorsqu'aucun élément naturel ne la cache et qu'aiguilloné par le démon de l'exploration le scout cherche la jungle, la brousse ou le désert de nos immenses tas de cailloux que sont nos montagnes, il s'en sert comme moyen pour augmenter son champ d'action.

Mais s'il la rencontre inopinément sillonnée de rapides monstres mécaniques alors qu'il rêve ours, chamois et aigles, ce rappel à la civilisation le déconcerte à tel point qu'il lui en veut abrégé son rêve.

Mais rêveurs ou explorateurs au sens pratique aiguisé lui pardonnent volontiers et l'aiment, somme toute, puisqu'elle ouvre de nouveaux horizons, et facilite tant de beaux projets préparés durant les divers moroses.